

[Vom Seminar zur Fachhochschule - neue Strukturen, bewährte Mythen](#)

Fallrekonstruktion eines schulkulturellen Transformationsprozesses

Bearbeitet von  
Esther Kamm

1. Auflage 2007. Taschenbuch. 388 S. Paperback  
ISBN 978 3 03911 215 9  
Format (B x L): 15 x 22 cm  
Gewicht: 660 g

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft >  
Wissenschaften Interdisziplinär > Universitäten, Bildungseinrichtungen](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

## I Einleitung

... der wandel vom [Seminar] in die [Fachhochschule] war wie eine kulturrevolution, und die chinesen hätten die auch kein zweites mal gewollt.

(Mitglied der Schulleitung, in einem ersten informellen Gespräch mit der Forscherin, Juni 2001)

Was hier als Wandel von der Tragweite der Chinesischen Kulturrevolution beschrieben wird, bezieht sich auf einen bedeutenden Um- und Ausbau des tertiären Bildungssektors in der Schweiz der 90er Jahre. Durch die Schaffung von *Fachhochschulen* sind bisherige Ausbildungstypen wie höhere Fachschulen, technische Hochschulen oder Seminarien der Lehrerinnen- und Lehrerbildung abgelöst worden. Der neue Hochschultypus stellt eine Ergänzung zu den bestehenden universitären Bildungseinrichtungen dar, in deren „geistige Nähe“ er durch einen so bezeichneten „erweiterten Leistungsauftrag“ rückt, der neben Lehre neu anwendungsorientierte Forschung, Dienstleistung und Weiterbildung als Kerngeschäfte definiert.<sup>1</sup>

Die neuen, auf eidgenössischer Ebene angesiedelten und zwischen verschiedenen (bildungs)politischen Akteuren und (wirtschaftlichen) Interessenverbänden ausgehandelten strukturellen Rahmenbedingungen von Fachhochschulen treffen auf eine historisch gewachsene Vielfalt von Bildungseinrichtungen – das Ergebnis einer föderalistischen Organisation des Bildungssystems. Die Strukturreform im Zuge des Aufbaus der Fachhochschulen erfordert von den einzelnen Bildungseinrichtungen Anpassungsleistungen in verschiedenen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen: Im Umbau der Organisationsstruktur, die oft mit dem Zusammenzug mehrerer Ausbildungsstätten einer Region zu einem Verbund von Teilschulen einhergeht, im curricularen Bereich, der die Entwicklung fachhochschulspezifischer Ausbildungsprogramme erforderlich macht, oder im Auf- und Ausbau der neuen Leistungsbereiche Forschung, Weiterbildung und Dienstleistung.

---

1 Vgl. hierzu das Bundesgesetz über die Fachhochschulen 1995.

Während die strukturellen Rahmenbedingungen für die Fachhochschulen schweizweit geregelt sind, bleiben die Pädagogischen Hochschulen, die aus den früheren Lehrerinnen- und Lehrerseminarien hervorgehen, in kantonaler Obhut, koordiniert durch die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz. Die Schaffung von Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen impliziert einen *Professionalisierungsschritt*, der neue Anforderungen an Lehrende und Studierende stellt. Die Ausbildungsgänge sollen in höherem Masse wissenschaftlich fundiert sein und mit den übrigen Leistungsbereichen – insbesondere Forschung – verbunden werden. Diese Neuausrichtung verlangt von Lehrenden zunehmend (fach-)wissenschaftliche Qualifikationen sowie eine *Orientierung* nicht nur auf die Lehre, sondern zunehmend auch auf Dienstleistungen für Dritte oder auf eine anwendungsorientierte Forschung hin. Studierende sind gefordert, sich im Rahmen einer berufsbezogenen Ausbildung neben berufspraktischem Können auch fachwissenschaftliches und forschungsmethodisches Wissen anzueignen.

Die vorliegende Untersuchung beleuchtet eine einzelne Ausbildungsstätte zum Zeitpunkt ihres Wandels vom Seminar in die Fachhochschule. Es handelt sich um eine traditionsreiche *heilpädagogische* Bildungseinrichtung, die mit ihren Ausbildungsgängen verschiedene Felder der Heilpädagogik abdeckt. Neben einer stärker schulisch ausgerichteten Heilpädagogik für die Bereiche Verhaltensauffälligkeiten und Lernbehinderungen finden sich im seminaristischen Ausbildungskanon die Gebiete Geistigbehindertpädagogik, Hörbehindertpädagogik sowie die therapeutisch ausgerichteten Berufe Logopädie und Psychomotoriktherapie.

Im Übergang zur Fachhochschule sind die einzelnen Ausbildungsbereiche neu geordnet, zum Teil umbenannt und in zwei grössere Organisationseinheiten, eine mit einer stärker schulischen, eine mit einer stärker therapeutischen Ausrichtung, überführt worden. Des Weiteren ist der Bereich Dienstleistung und Weiterbildung, wie er an der seminaristischen Ausbildungsstätte bestand, ausgebaut und um den Forschungsbereich erweitert worden.

Was sich hier relativ glatt in den Termini einer Umgestaltung der Organisationsstruktur und eines Ausbaus von schulischen Leistungsbereichen beschreiben lässt, kann sich auf der Ebene der *subjektiven Erfahrung des Einzelnen*, als (schul-)kulturelle Veränderung „umstürzenden“ Ausmasses darstellen, wie das Eingangszitat eines schulischen Akteurs zeigt.

Der institutionelle Wandel vom Seminar in die Fachhochschule stellt eine *Zäsur* dar, die das schulische Leben in ein Vorher und ein Nachher teilt. Ob diese institutionelle Zäsur für die Schule als Ganzes oder für einzelne individuelle oder gruppenhafte Akteure das Ausmass einer eigentlichen *Krise* annimmt, bleibt an dieser Stelle offen. Schulische Zäsuren sind jedenfalls dazu geeignet, bisherige Leistungen oder besondere Ereignisse aus der historischen Vergangenheit hervorzuheben und Zukunftsszenarien zu entwerfen. Fragen nach dem „Woher“, „Wohin“ und „Warum“ rufen in solchen Momenten drängender nach einer Antwort als an anderen Stellen der institutionellen Geschichte. Dabei kann diese Antwort in Form einer institutionellen – im vorliegenden Fall (heil-)pädagogischen – *Sinnstiftung* erfolgen, die das Vergangene legitimiert oder Erfolg für das Zukünftige reklamiert (vgl. Helsper et al., 1998, 2001).

Die Strukturreform im Zuge der Fachhochschulentwicklung stellt die untersuchte heilpädagogische Ausbildungsstätte vor neue Rahmenbedingungen, die von den schulischen Mitgliedern eine Bearbeitung verlangen. Die neuen Vorgaben können im inneren Feld der Schule *Spannungen* und *Widersprüche* erzeugen: so beispielsweise eine der Zäsur innewohnende Spannung zwischen Tradition und Innovation respektive Bewahrung und Erneuerung. Widersprüche können ferner in Bereichen auftreten, die für die strukturelle Rahmung einer auf praktische, (heil-)pädagogische Berufe gerichteten Ausbildung konstitutiv sind, etwa die Spannung zwischen Theorie und Praxis (vgl. Terhart, 2000) oder zwischen Person und Sache (vgl. Helsper et al., 2001, S. 51). Ob eher solche „konstitutiven Antinomien“, die den äusseren strukturellen Bedingungen immanent sind, aufbrechen, oder umgekehrt eher schulkulturelle Problematiken und Dilemmata, die auf der Ebene der einzelnen Schule angesiedelt und damit „hausgemacht“ sind, ist im Rahmen einer schulkulturellen Analyse erst zu explizieren (vgl. ebd.).

Je nachdem, ob die schulischen Akteure im institutionellen Übergang auch einen Verteilungskampf um knapper werdende Ressourcen (etwa um prestigeträchtige Positionen in der neuen Organisationshierarchie oder um Lehr-Lern-Veranstaltungen) ausfechten, können mehr oder minder heftige *Konflikte* aus- oder aufbrechen (vgl. Altrichter / Salzgeber, 1996; Helsper et al., 1998, 2001). Konfliktpotenzial birgt auch die Neukonzeption von Ausbildungsstrukturen oder -programmen, wenn verschiedene Gruppen von Lehrenden um das (ideale) schulische Bildungsprodukt ringen. Konflikt-

linien zwischen einzelnen Gruppen können dabei entlang unterschiedlichen Bildungshintergründen, Sozialisationserfahrungen, Generationslagen oder allgemeiner: entlang unterschiedlichen *kollektiven Orientierungen* verlaufen (vgl. Helsper et al., 2001, S. 28 f.; Bohnsack, 1995, 1997; u. a.).

*Die vorliegende Studie untersucht den Wandel einer schulischen Organisation vom Seminar in eine Fachhochschule, genauer: die in dieser schulischen Zäsur emergierenden Spannungen und Widersprüche sowie Konflikt- und Transformationspotenziale. Sie richtet ihr Augenmerk ferner auf eine diese Spannungen und potenzielle Krisenhaftigkeit „versöhnende“ institutionelle Sinnstiftung in Form eines „Schulmythos“ (vgl. Helsper et al., 1998, 2001).*

Das Untersuchungsfeld wird durch eine Theorie gerahmt, welche die bildungssystemischen Vorgaben und die historisch gewachsenen Bedingungen der schulischen Organisation mit den Handlungen und Auseinandersetzungen ihrer Mitglieder aufeinander bezieht. Einen solchen Theorieentwurf legen Helsper et al. (1998, 2001) im Rahmen einer Untersuchung über schulkulturelle Transformationsprozesse ostdeutscher Gymnasien vor. Der Helsper'sche Schulkulturansatz operiert mit der Trias des Realen, des Symbolischen und des Imaginären – einem wechselvollen Zusammenspiel zwischen äusseren Strukturrahmungen, innerschulischem Handeln und institutionellen „Bildern“ (vgl. ebd.).

Für den vorliegenden Untersuchungszusammenhang ist innerhalb dieses Theorieentwurfs ferner ein Konzept von Interesse, das seine spezifische Bedeutung aus lebenspraktischen Unwägbarkeiten und der potenziellen Krisenhaftigkeit jeglichen, und damit auch des schulischen Lebens gewinnt: das Konzept des *Schulmythos* (vgl. ebd.). Dass dem Mythos nicht nur für den „religiösen“, sondern auch für den „profanen“ modernen Menschen (vgl. Eliade, 1984) respektive für individuelle und kollektive Akteure einer schulischen Organisation Bedeutung zukommt, liegt in der *Bewährungsdynamik*, in die jedes Leben – auch schulisch-kollektives – „gestellt“ ist, begründet (vgl. Oevermann, 1995a; Helsper / Böhme, 1998; Helsper et al., 1998, 2001) (vgl. Teil II dieser Arbeit).

Die untersuchte heilpädagogische Ausbildungsstätte sieht sich zum Untersuchungszeitpunkt einer umfassenden Strukturreform gegenüber. Die Entwicklung von Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz stellt den äusseren, strukturellen Rahmen dar, auf den sich

die Handlungen der schulischen Akteure beziehen und innerhalb dessen sie die strukturell vorgegebenen Anforderungen – Tertiarisierung, Professionalisierung, Flexibilisierung von Studiengängen – schulspezifisch bearbeiten. Zentrale Aspekte dieser Entwicklung sowie Eckdaten zu den historisch gewachsenen Strukturen der untersuchten Schule werden in ihren Grundzügen aufgearbeitet, um damit den strukturellen Kontext respektive das „objektiv“ vorgegebene Strukturproblem im institutionellen Übergang vom Seminar zur Fachhochschule zu bestimmen (vgl. Teil III dieser Arbeit).

Die Konzeption von Schulkultur als „symbolischer Ordnung“ (Helsper et al., 1998, 2001) gründet in einem Verständnis des Sozialen als „interner Struktur“ (Bude, 1991). D. h., die theoretische Bestimmung von Schulkultur legt die Art und Weise ihrer Erschließung – Rekonstruktion der Sinnstruktur – fest. Dabei rücken kulturanalytisch-orientierte Verfahren in den Mittelpunkt, für deren Methodologien die Unterscheidung in verschiedene Sinnebenen konstitutiv ist. Dem sozialen Handeln der Akteure unterliegt ein „latenter Sinn“ (Oevermann), und in ihren Erzählungen und Erlebnisdarstellungen „dokumentiert“ sich eine „habituelle Struktur“ (Bohnsack). Diese Sinnebenen sind den individuellen oder gruppenhaften Akteuren so nicht ohne weiteres zugänglich (vgl. Bude, 1991).

Ein methodenpluraler oder mehrebenenanalytischer Ansatz, wie er in dieser Studie verfolgt wird, ist für die Rekonstruktion von Schulkultur verschiedentlich eingefordert worden (vgl. Aster, 1990; Fend, 1996) (vgl. Teil IV dieser Arbeit).

In der empirischen Erschließung des Feldes kommen die schulischen Akteure zu Wort, und die in ihren Erzählungen eingelassenen latenten und dokumentarischen Sinngehalte werden zur Geltung gebracht: in einem schulischen Ritual zum institutionellen Neuanfang, in Erlebnisdarstellungen zum Übergangsgeschehen und in programmatischen Entwürfen, wie sie für Ansprachen und Reden an herausgehobenen Orten schulischen Lebens kennzeichnend sind.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich über die Jahre 2001 bis 2003. Als schwierige Ausgangslage muss der Umstand gewertet werden, als Forscherin während dieses Zeitraums der untersuchten Ausbildungsstätte anzugehören und in dieser auch als Lehrende tätig zu sein. Die Spannung zwischen teilnehmender Nähe und kritischer Distanz, die sich aus dieser Verstrickung ergab, machte eine externe Kontrolle der Untersuchung durch

Beobachterinnen und Beobachter, Mit-Interpretinnen und -interpretieren unerlässlich.<sup>2</sup>

Obschon die Untersuchung auf einen einzelnen „Fall“ und das ihm zugrunde liegende Strukturmuster gerichtet ist, interessiert in erster Linie das Strukturproblem und nicht der Fall. Mit anderen Worten: Es interessiert nicht primär das Singuläre, sondern das Allgemeine. Der untersuchte Fall bildet, obwohl Besonderes, auch ein Allgemeines ab (vgl. Oevermann, 1991, S. 269f.), da er *eine* mögliche Bearbeitung des „objektiv“ vorgegebenen Strukturproblems – institutioneller Wandel vom Seminar in die Fachhochschule – darstellt.

Aus diesem und einem weiteren, nämlich forschungsethischen Grund, wird die untersuchte heilpädagogische Ausbildungsstätte (entgegen dem Wunsch des Auftraggebers) nicht kenntlich gemacht, sondern neutral als „Seminar“ respektive „Fachhochschule“ bezeichnet.

Im selben informellen Gespräch, aus dem das Eingangszitat stammt, umreißt der schulische Akteur in einer bildhaften Sprache das Auftragsziel der vorliegenden Studie von institutioneller Seite: Die Arbeit solle „Pferdefüsse“, „Angeln“ und „Stolpersteine“ aufdecken und der Institution den „Spiegel vorhalten“; (informelles Gespräch mit einem Mitglied der Schulleitung, Juni 2001).

Die Metaphorik des Widerspenstigen und Widerständigen („Pferdefüsse“, „Angeln“ und „Stolpersteine“) findet ihre Entsprechung in den Begriffen der schulkulturellen *Spannungen und Widersprüche* sowie im Konzept der pädagogisch-professionellen *Antinomien* (vgl. Helsper et al., 2001; Helsper, 1999), auf welche die vorliegende Untersuchung fokussiert.

Die Metapher des Spiegels spielt auf Einsicht und Bewusstsein an (vgl. Buchholz, 1993). Demnach soll die Untersuchung einen Beitrag zur Selbstaufklärung der schulischen Organisation respektive ihrer individuellen und kollektiven Akteure leisten.

Die vorliegende Arbeit unternimmt den Versuch, den Bedürfnissen des untersuchten Feldes nach Selbstaufklärung und einem sensiblen Umgang mit (sensiblen) Daten ebenso gerecht zu werden wie den forschungs-

---

2 Das methodische Vorgehen nach der dokumentarischen Methode ist von einer externen Expertin begleitet worden. Der Einstieg in die objektiv-hermeneutische Interpretation ist in einer grösseren Interpretationsgemeinschaft erfolgt und dort „intersubjektiv verankert“ worden.

mässigen Erfordernissen nach kritischer Distanz und künstlicher Naivität (vgl. Oevermann, 2000), die für dieses Unternehmen unerlässlich sind, das auf die Explikation schulkulturspezifischer Strukturproblematiken im institutionellen Übergang vom Seminar in die Fachhochschule sowie auf die Rekonstruktion einer diese Problematiken imaginär überbrückenden Sinnstiftung (vgl. Helsper et al., 2001) gerichtet ist.